

# NIETZSCHE-STUDIEN

Internationales Jahrbuch  
für die Nietzsche-Forschung

Begründet von  
Mazzino Montinari · Wolfgang Müller-Lauter  
Heinz Wenzel

Herausgegeben von  
Günter Abel (Berlin) und  
Werner Stegmaier (Greifswald)

Band 40 · 2011

De Gruyter

# DREI BRIEFE VON HANS KLEINPETER AN ERNST MACH ÜBER NIETZSCHE

herausgegeben von PIETRO GORI

**Zusammenfassung:** Die im Archiv des Deutschen Museums in München verwahrten Briefe von Hans Kleinpeter an Ernst Mach sind sehr bedeutend, um die Details des Arbeitsverhältnisses zwischen den zwei Forschern näher kennen zu lernen. In den drei Briefen, die hier erstmals vollständig veröffentlicht werden, zeigt Kleinpeter sein Interesse für Nietzsche und stellt die Übereinstimmung bestimmter Ideen Nietzsches mit der neuen Erkenntnistheorie von Mach fest.

**Schlagwörter:** Ernst Mach, Briefwechsel, Erkenntnistheorie, Phänomenalismus, Wissenschaftliche Philosophie.

**Abstract:** Hans Kleinpeter's letters to Ernst Mach held in the Deutsches Museum Archive in Munich are of the greatest importance in order to learn some details of the working relationship between these scholars. In the three letters here entirely published for the first time Kleinpeter shows his interest for Nietzsche's thought, and states that some of the latter's ideas are in compliance with Mach's epistemology.

**Keywords:** Ernst Mach, Correspondence, Epistemology, Phenomenalism, Scientific philosophy.

1911 begann Hans Kleinpeter, der sich bis dahin der Verbreitung von Ernst Machs Wissenschaftsphilosophie gewidmet hatte, ein gewisses Interesse für Nietzsches Denken zu zeigen. Seiner Aussage nach wurde dieses Interesse durch die zufällige Lektüre eines Nietzsche-Zitats angeregt, das ihm einige Aspekte von dessen Denken enthüllte, die von dem zu jener Zeit (vor allem in österreichischen Kreisen) verbreiteten Bild abwichen. Wir nehmen an, dass der Dialog mit dem Engländer Ferdinand Schiller, einem großen Bewunderer von Nietzsches Philosophie,<sup>1</sup> den er im selben Jahr beim Philosophie-Kongress in Bologna kennen gelernt hatte, seinen Anteil daran hatte, Kleinpeters Aufmerksamkeit auf einen Autor zu lenken, von dem niemand bis zu jenem Zeitpunkt gedacht hatte, er könne mit „der relativistischen Auffassung der Logik“ (Brief an Mach vom 25. 11. 1911) in Zusammenhang gebracht werden. Gleich welchen Ursprungs sein Interesse war, jedenfalls widmete sich Kleinpeter in den folgenden Jahren

---

<sup>1</sup> Vgl. George J. Stack, Nietzsche's Influence on Pragmatic Humanism, in: Journal of the History of Philosophy 20/4 (1982), S. 369–406.

dem Studium von Nietzsches Schriften, unter besonderer Berücksichtigung der nachgelassenen Aufzeichnungen. Es ging ihm dabei um die Suche nach den theoretisch relevanten Thesen, die seines Erachtens die Zurechnung Nietzsches zu jenen Denkern rechtfertigen konnten, welche bei der Erneuerung der Kultur des 19. Jahrhunderts in Richtung auf eine *wissenschaftliche Philosophie* als Ausgangsbasis für eine neue Weltansicht führend waren. In seinem Zugang unterscheidet sich Kleinpeter von den frühen Nietzsche-Verehrern und von den Gelehrten, die er selbst zu „den Kreisen der offiziellen philosophischen Fachwelt“ zählt und von denen in seinen Augen keiner bis dahin eine gültige Interpretation des nietzscheschen Denkens vorgelegt hatte.<sup>2</sup> Die Perspektive, aus der Kleinpeter sich Nietzsches Schriften zuwandte, hatte in einem anderen Forschungsbereich ihren Ursprung, weshalb er nicht nur Aspekte zu erfassen vermochte, die aus verschiedenen Gründen noch keine Beachtung gefunden hatten, sondern Nietzsche vor allem zu einem anderen kulturellen Kontext in Beziehung setzte. Als Ergebnis gingen aus dieser Forschungsarbeit in erster Linie vier Artikel hervor, die Kleinpeter zwischen 1912 und 1913 publizierte und in denen er die Übereinstimmung bestimmter Ideen Nietzsches mit der neuen Erkenntnistheorie von Mach feststellte.<sup>3</sup> Überdies nahm er in diesen Beiträgen einige Thesen vorweg, die dann in seine bedeutendste Arbeit, *Der Phänomenalismus, eine naturwissenschaftliche Weltanschauung* (Leipzig 1913), einfließen. Darin bestimmt Kleinpeter die Züge einer Denkströmung, die als Reaktion auf die mechanizistische Sichtweise entstanden war und die in Mach, zusammen mit anderen Persönlichkeiten wie Goethe, Clifford, Pearson, Stallo und Nietzsche, ihren Bezugsautor fand.

Von der Ausarbeitung der kleinpeterschen Gedanken zu Nietzsche legt sein Briefwechsel Zeugnis ab, in dessen Rahmen die drei zwischen 1911 und 1912 an Mach geschriebenen Briefe herausragen, die hier erstmals veröffentlicht werden.<sup>4</sup> Sie gehören zu der umfanglicheren, im Archiv des Deutschen Museums in München aufbewahrten Briefsammlung, in der die von Mach geschriebenen Briefe jedoch leider fehlen. Der Dialog zwischen Kleinpeter und seinem Briefpartner bleibt daher lückenhaft, aber aus einigen Betrachtungen des Erstgenannten lässt sich erahnen, welche Position Mach Nietzsche gegenüber einnahm

<sup>2</sup> Hans Kleinpeter, Die Erkenntnistheorie Friedrich Nietzsches, in: *Wissenschaftliche Rundschau* 3 (1912), S. 5.

<sup>3</sup> Neben dem zuvor erwähnten Artikel widmete Kleinpeter Nietzsche folgende weitere Beiträge: Nietzsche als Schulreformer, in: *Blätter für deutsche Erziehung* 14 (1912), S. 99–101; Der Pragmatismus im Lichte der Machschen Erkenntnistheorie, in: *Wissenschaftliche Rundschau* 20 (1912), S. 405–407; Ernst Mach und Friedrich Nietzsche, in: *Neue Freie Presse* 17423 (1913), S. 31 f.

<sup>4</sup> In der Schrift von Karl Daniel Heller, Ernst Mach. Wegbereiter der modernen Physik (Wien / New York 1964) wurden die Nietzsche-Zitate, die Kleinpeter in seinem Brief vom 25. November 1911 anführt, sowie ein Teil des Briefes vom 22. Dezember 1911 wiedergegeben (mit zahlreichen Transkriptionsfehlern).

und welche Absichten Kleinpeter mit der Präsentation seiner Forschungsergebnisse verfolgte. Er versucht in seinen Briefen nämlich offensichtlich, Mach davon zu überzeugen, dass bei Nietzsches Überlegungen zu finden seien, die ganz auf derselben Linie liegen wie die im erkenntnistheoretischen Bereich von ihm vertretenen Positionen, angefangen bei der Frage der Empfindungen, dem Ich und dem Substanzbegriff. Seines Erachtens muss folglich anerkannt werden, dass dieser Denker „viel besser [ist] als sein Ruf“ (Brief vom 22. 12. 1911). Die Art und Weise, in der Kleinpeter derlei Fragen im Gespräch mit Mach behandelt, legt außerdem nahe, dass der österreichische Wissenschaftler Nietzsches Philosophie besonderen Widerstand entgegengesetzte. Dieser Aspekt wird auch durch die kritischen Betrachtungen bestätigt, die er in der Zweitausgabe seiner *Analyse der Empfindungen* im Hinblick auf die Ethik des *Übermenschen* einfügte<sup>5</sup> und die höchstwahrscheinlich durch das Nietzsche-Bild beeinflusst waren, das in den kulturellen Kreisen der Zeit Verbreitung fand. Nicht von ungefähr beiläufig teilt Kleinpeter Mach gegenüber hervorzuheben, dass er selbst dessen Position geteilt hatte, bevor er „durch Zufall“ ein Zitat aus Nietzsches Schriften las und infolgedessen die Originalität der in den Aufzeichnungsheften enthaltenen Positionen überprüfte, die sich von denen der gedruckten Werke stark unterschieden. In Nietzsches Nachlass könne man nämlich einige besonders interessante erkenntnistheoretische Thesen lesen und auf diesen müsse man daher blicken, um ein Bild des deutschen Philosophen zu rekonstruieren, das bis dahin nicht korrekt umrissen worden sei (Briefe vom 25. 11. 1911 und 22. 12. 1911).

In dem zuletzt erwähnten Brief teilt Kleinpeter Mach außerdem mit, er habe direkt von Elisabeth Förster-Nietzsche erfahren, dass ihr Bruder sich schon 1885 für seine Thesen interessiert und einen Artikel von ihm gelesen habe, der in einer wissenschaftlichen Zeitschrift erschien.<sup>6</sup> Tatsächlich wechselte Kleinpeter im Jahr 1912 einige Briefe mit Nietzsches Schwester, von denen wir dank einer in Weimar erhaltenen Sammlung Kenntnis haben, die auch in diesem Fall nur die Briefe Kleinpeters an Elisabeth umfasst.<sup>7</sup> Am interessantesten ist zum Zweck der Präsentation der an Mach gerichteten Schreiben der erste dieser Briefe, datiert vom 9. November 1912, in dem Kleinpeter Frau Förster-Nietzsche für die erhaltenen Informationen dankt. Wahrscheinlich war – nach dem, was er Mach am selben Tag schreibt – sogar sie diejenige, die den Briefwechsel in Folge der

<sup>5</sup> Vgl. Ernst Mach, *Analyse der Empfindungen*, Jena 1900, I, S. 12: „Man wird zu einer freieren und verklärten Lebensauffassung gelangen, welche Missachtung des fremden Ichs und Ueberschätzung des eigenen ausschliesst. Das ethische Ideal, welches sich auf dieselbe gründet, wird gleich weit entfernt sein von jenem des Asketen, welches für diesen biologisch nicht haltbar ist, und zugleich mit seinem Untergang erlischt, wie auch von jenem des Nietzsche'schen frechen ‚Ueberschmenschen‘, welches die Mitmenschen nicht dulden können, und hoffentlich nicht dulden werden“.

<sup>6</sup> Der Umstand wird auch in *Der Phänomenalismus*, S. 143 Fn. und 226, erwähnt.

<sup>7</sup> Es handelt sich um vier Briefe, die im Goethe- und Schiller-Archiv aufbewahrt sind.

Lektüre eines der beiden von Kleinpeter in der *Wissenschaftlichen Rundschau* publizierten Artikel aufgenommen hatte. In dem nach Weimar gesandten Brief greift Kleinpeter einige Elemente auf, die er Mach zuvor dargelegt hatte, nämlich die Tatsache, dass er seine Nietzschestudien nach der zufälligen Lektüre eines Zitats „in einer pädagogischen Zeitschrift“ begonnen hatte, und den Vorsatz, seine Forschungen unter Vertiefung des Themas Erkenntnistheorie fortzusetzen, da dieses „noch lange nicht die verdiente Würdigung gefunden hat“. Aber der Inhalt des Briefes ist vor allem von Interesse, weil er einen gewissen Aufschluss über Machs Einstellung zu Nietzsche gibt. Kleinpeter schreibt Elisabeth nämlich, dass der österreichische Wissenschaftler ein Exemplar der *Genealogie der Moral* erhalten habe,<sup>8</sup> aber „unglücklicherweise [...] darin eine Polemik gegen eine seiner Ansichten [vermutete]“. Kleinpeter selbst meint, er habe die Polemik nicht erkennen können, auch weil seine Kenntnis jenes Nietzsche-Textes noch nicht sehr tief gewesen sei.

Ob Kleinpeter Machs Skepsis beseitigen konnte, wissen wir nicht. Fest steht nur, dass Mach die kritischen Einwände, die er in der *Analyse der Empfindungen* gegen Nietzsche vorgebracht hat, nie korrigiert und ihn in keiner anderen Schrift und keinem seiner uns überlieferten Briefe je erwähnt hat. Umgekehrt zeugen diese Briefe von dem großen Interesse Kleinpeters für Nietzsches Denken. Viele der Beobachtungen, die Kleinpeter im Verlauf seiner Forschungen machte, bleiben im Kontext der Nietzsche-Forschung noch heute gültig und stellen einen besonders anregenden Beitrag in der Perspektive der Rezeption von Nietzsches Denken gleich nach seinem Tod dar. Insbesondere kommt Kleinpeter das Verdienst zu, die Übereinstimmung gewisser Gedanken des Philosophen mit Machs Erkenntnistheorie festgestellt zu haben. Im Allgemeinen muss anerkannt werden, dass er ohne die Voreingenommenheiten eines Großteils der zeitgenössischen Debatte Nietzsches Interesse für eine wissenschaftliche Kultur erkannt hat, aus der sich Perspektiven für eine Deutung in spezifisch philosophischem Sinn gewinnen ließen – ohne dass Nietzsche damit auf eine bloß theoretische Ebene reduziert worden wäre. Aus Kleinpeters Schriften (und zum Teil auch aus seinen Briefen) spricht die Hochachtung für einen Denker, der zum Bereich der reinen Philosophie wertvolle epistemologische Reflexionen zur Überwindung des mechanizistischen Modells im 19. Jahrhundert beitrug, ohne aus dem rein naturwissenschaftlichen Bereich zu kommen.

Aus dem Italienischen von Leonie Schröder.

---

<sup>8</sup> Nietzsche ließ Mach den Text 1887 durch den Verleger Naumann zusenden, nachdem er die *Beiträge zur Analyse der Empfindungen* von Mach erstanden hatte. Vgl. Nietzsche an Constantin Georg Naumann, Nr. 946, 8. November 1887, KGB III 1.186–188.

Gmunden, 25. 11. 1911<sup>9</sup>

Hochgeehrter Freund!

In der letzten Zeit habe ich mich wieder etwas in der philosophischen Literatur umgesehen und bin durch Zufall auf ein Zitat aus Nietzsche gestossen, von dem ich bisher keine Zeile gelesen hatte, das aber eine auffallende Ähnlichkeit mit Ihrem Standpunkt aufwies. Ich sah dann nach und fand in Bd. XI folgende Stellen:

S. 266: Denn es gibt nur individuelle Wahrheiten – eine absolute Relation ist ein Unsinn.<sup>10</sup>

S. 269: Dichter und Metaphysiker sind insofern immer noch höchst wünschenswert, sie suchen nach der möglichen Welt und finden hier und da etwas Brauchbares. Es sind Versuchsstationen ebenfalls. Blinde Tiere, die fortwährend um sich greifen und etwas zu essen versuchen, entdecken Nahrungsmittel ...<sup>11</sup>

Bd. X:

S. 190: Wir kennen nur eine Realität – die der Gedanken. Wie? Wenn das das Wesen der Dinge wäre! Wenn Gedächtnis und Empfindung das Material der Dinge wären!<sup>12</sup>

S. 189: Alles Erkennen ist ein Messen an einem Maasstabe.<sup>13</sup> ... Absolute und unbedingte Erkenntnis ist Erkennenwollen ohne Erkenntnis.<sup>14</sup> ... Wir können vom Ding an sich nichts aussagen, weil wir den Standpunkt des Erkennenden d.h. des Messenden uns unter den Füßen weggezogen haben.<sup>15</sup>

S. 190: ... zuletzt langt man bei der Empfindung an ...<sup>16</sup>

S. 277: Unser Denken ist wirklich nichts als ein sehr verfeinertes zusammenverflochtenes Spiel des Sehens, Hörens, Fühlens, die logischen Formen sind die physiologischen Gesetze der Sinneswahrnehmungen.<sup>17</sup>

Solche aphoristischen Aussprüche finden sich eine Menge. Ich kenne Nietzsche sonst gar nicht und ebenso wenig die Nietzscheliteratur; doch habe ich noch nie diese merkwürdige Analogie hervorheben gesehen. Es scheint, als ob Nietzsche eine Vorahnung der relativistischen Auffassung der Logik gehabt hätte, die er in paar groben Umrissen wiedergibt.

<sup>9</sup> Deutsches Museum, München, Archiv, NL 174/1727.

<sup>10</sup> Vgl. Nachlass 1880, 6[421], KSA 9.306.

<sup>11</sup> Vgl. Nachlass 1880/81, 10[D85], KSA 9.432f.

<sup>12</sup> Vgl. Nachlass 1872/73, 19[165], KSA 7.471.

<sup>13</sup> Vgl. Nachlass 1872/73, 19[155], KSA 7.467.

<sup>14</sup> Vgl. Nachlass 1872/73, 19[146], KSA 7.465.

<sup>15</sup> Vgl. Nachlass 1872/73, 19[156], KSA 7.468.

<sup>16</sup> Vgl. Nachlass 1872/73, 19[149], KSA 7.466.

<sup>17</sup> Vgl. Nachlass 1880, 6[433], KSA 9.309.

Ich glaube, dass auch Vaihinger in seinem neuen Werk einen ähnlichen Standpunkt einnimmt. Schiller sagte zu mir in Bologna, er betrachte die Verschiedenheit in den Grundfragen der Logik als den Hauptgegensatz zwischen der alten offiziellen Philosophie und der neueren Richtung und sein nächstes Werk solle gegen die alte Logik gerichtet sein.

Ich verbleibe hochachtungsvoll grüssend  
Ihr ergebener,  
Dr Kleinpeter

Gmunden, 22. 12. 1911<sup>18</sup>

Hochgeehrter Freund!

Mir ging es mit Nietzsche nicht anders. Ich kannte bis vor kurzem keine Zeile von ihm. Aber ich finde ihn nun viel besser als seinen Ruf. Er drückt sich sogar direkt bescheiden aus. Er spricht es zunächst als eine Vermutung aus, dass sich Materie auf Empfindung und alles auf Empfindung, und Vorstellung müsse zurückführen lassen. Später werden die Ausdrücke entschiedener. Er bedauert den Tiefstand menschlicher Kultur, weil nur die Gebilde(t)sten einsehen, dass es keine Seele gibt. In seinem letzten Werk, Wille zur Macht heisst es, Bd. XV, S. 341: „Aber die Gattung ist etwas ebenso Illusorisches wie das ego: man hat eine falsche Distinktion gemacht. Das ego ist hundertmal mehr, als bloss eine Einheit in der Kette von Gliedern; es ist die Kette selbst, ganz und gar; und die Gattung ist eine blosse Abstraktion aus der Vielheit dieser Ketten und deren partieller Ähnlichkeit.“<sup>19</sup> Daraus scheint doch hervorzugehen, dass er über das Ich ebenso gedacht hat. Jedenfalls aber tritt er ganz unzweideutig für die Auffassung der Substanzbegriffe als Gedankensymbole auf. Gegen eine „Welt an sich“ hinter den Erscheinungen spricht er sich wiederholt aus. Daher seine scharfe Abweisung von Platon und Hegel. Er kritisiert wohl auch seine Freunde scharf, wie Wagner, Schopenhauer, hie und da auch Goethe, dann Kant, Darwin; aber man sieht doch, dass er von diesen wesentlich beeinflusst ist. Vor allem ist seine Erkenntnislehre durch und durch biologisch; überall greift man förmlich den Einfluss Darwins, selbst in Details. Am stärksten prägt sich aber bei Nietzsche der Gegensatz gegen das Absolute aus; er ist vielleicht der radikalste Vertreter des Relativismus in der Erkenntnistheorie. Seine Gedanken liegen allerdings nur in Form von Aphorismen vor; er war weniger ein wissenschaftlicher Denker, als ein Philosoph in mehr künstlerischem Sinne, der blitzartig in Form von Ahnungen den tieferen Zusammenhang errät. Ich kenne zwar die Nietzsche Literatur

<sup>18</sup> Deutsches Museum, München, Archiv, NL 174/1728.

<sup>19</sup> Vgl. Nachlass 1887, 10[136], KSA 12.532.

auch nicht, aber ich vermute, dass er ebendeshalb bisher nicht richtig eingeschätzt wurde. Der Leser muss aus eigenem viel hinzufügen um seine Gedanken im Zusammenhang überblicken zu können. Der Pragmatismus ist schon ganz bei N[ietzsche] enthalten. Die Wahrheit der Kategorien, der Logik, erblickt er in ihrer Nützlichkeit zur Förderung unserer Einsicht und unseres Handelns, in letzterer Linie zur Förderung des Organismus. Der oberste Gesichtspunkt ist ihm der, dass jeder Organismus nicht nur ein Streben nach Selbsterhaltung zeigt (was ihm zu wenig scheint) sondern auch nach Erweiterung seines Machtbereiches.

## II

Über Ursache und Wirkung denkt er wie wir; den Philosophen wirft er vor, dass sie eine Welt des Werdens erklären wollen durch eine Welt des Seins. Eine ruhende Ursache, eine Qualität als Ursache von Veränderungen ist ihm ein logischer Unsinn. Den ganzen Weltmechanismus denkt er sich durch den Kampf um ihre Macht ringende Individuen erklärt. Das ist sozusagen seine Metaphysik. Den Willen denkt er sich nicht wie Schopenhauer durch Lust und Unlust beeinflusst, sondern betrachtet ihn vielmehr als eine Art unmittelbarer Eigentümlichkeit des Individuums. Das alles schimmert allerdings nur durch aus seiner Darstellung.

Das Prinzip der Denkökonomie habe ich bei N[ietzsche] nur gestreift gefunden. Z. B. sagt er XV, 280: „Die leichtere Denkweise siegt über die schwierigere.“<sup>20</sup>

Die biologische Grundlegung erläutert z. B. die Stelle XV, 275:

„Die Nützlichkeit der Erhaltung – nicht irgend ein abstrakttheoretisches Bedürfnis, nicht betrogen zu werden – steht als Motiv hinter der Entwicklung der Erkenntnisorgane.“<sup>21</sup>

Mit meiner Gesundheit geht es mir besser. Ich habe mich in letzter Zeit auch ausser mit Nietzsche noch mit Locke, Berkeley, Hume beschäftigt, deren Schriften ich wieder gelesen und von denen ich namentlich Locke etwas höher einschätzen möchte, als bisher; dann mit einigen neueren philosop[hischen] Schriften so mit Husserl und jetzt möchte ich noch an Rickert gehen.

Es ist mir dabei klar geworden, dass der Hauptgrund des Missverständnisses, dem Sie auf philosophischer Seite begegnen, darin liegt, dass die Phil[osophen] von allgemeinen Prinzipien ausgehen und alles logisch beweisen zu müssen vermeinen, während Sie von den unmittelbaren Erlebnissen ausgehen. Alle die verschiedenen Herren Philosophen können nicht begreifen dass die unmittelbare Erfahrung die „*ultima ratio*“ ist, sie glauben, es müsse sich alles logisch deduktiv ableiten lassen. Dieser Irrtum liegt schon in Theätet. Hierüber habe ich mich in

<sup>20</sup> Vgl. Nachlass 1888, 18[13], KSA 13.535.

<sup>21</sup> Vgl. Nachlass 1888, 14[122], KSA 13.302.



Bologna mit Schiller sehr gut verstanden und wir meinten beide, man müsse vor allem an der Logik den Hebel ansetzen. Von Schiller ist eine deutsche Ausgabe erschienen, und sein nächstes Werk soll gegen die Vorurteile der alten Logik losziehen.

Der Kongressbericht ist wohl noch nicht erschienen, ich erhielt ihn noch nicht. Dass ich Engelmeier nicht gehört und gesprochen, habe ich sehr bedauert.

Hochachtungsvoll grüssend  
verleibe ich  
Ihr ergebener  
Dr Kleinpeter

Gmunden, 9. Nov. 12<sup>22</sup>

Hochgeehrter Freund!

Von Weimar erhalte ich die Nachricht, dass Nietzsche im Jahre 1885 einen Ihrer Aufsätze in einer wiss[enschaftlichen] Zeitschrift gelesen und sich sehr erfreut darüber ausgesprochen habe. Frau Förster-Nietzsche schrieb mir, er hätte immer so aufgefasst sein wollen, wie ich es in dem kurzen Aufsatz der Wiss[enschaftlichen] Rundschau getan habe und es hätte ihn auch ganz besonders gefreut, wenn er von Ihnen eine Zustimmung erhalten hätte. Ich habe noch nicht alle Werke von Nietzsche kennen gelernt; mir scheint aber der Nachlass viel klarer und namentlich für die theoretische Erkenntnislehre fruchtbarer zu sein, als die etwas gar zu bilderreiche Sprache der Hauptwerke.

Schiller in Oxford schreibt auch an einer Arbeit über Nietzsche.<sup>23</sup>

Ich bin mit meinem Buch über die Weltanschauung des Phänomenalismus zu Ende. Ich habe darin einen systematischen Überblick der Hauptpunkte gegeben, eine ablehnende Kritik der zeitgenössischen Philosophien (Cohen, Natorp, Husserl, Riehl, Rickert, Stumpf, Külpe) und eine Aufzählung sämtlicher mir bekannter Denker ähnlicher Richtung nebst kurzer Besprechung Ihrer Eigenart. Bei den Philosophen habe ich auch die Übereinstimmungen hervorgehoben; am grössten ist die bei Rickert. Man kann etwa die erste Hälfte seines „Gegenstand der Erkenntnis“ ohne besondern Widerspruch lesen, wenn man seiner Terminologie eine entsprechende Bedeutung unterlegt. Das a priori ist allerdings eine Klippe, über die er nicht hinüberkommt.

Die Diskussion über Ihre Erkenntnislehre nimmt in den philos[ophischen] Zeitschriften wieder zu. In der Barth'schen steht eine Darstellung (Charl[otte]

<sup>22</sup> Deutsches Museum, München, Archiv, NL 174/1732.

<sup>23</sup> Ferdinand C.S. Schiller, *The Philosophy of Friedrich Nietzsche*, in: *Quarterly Review* 218.1 (January 1913), S. 148–167.

Hamburger) die das Oekonomieprinzip anerkennt,<sup>24</sup> und nur es für sich allein als nicht ausreichend erkennen will; ferner ist ein zweiter Aufsatz der von Urban (Philadelphia), der auf dem gleichen Standpunkt steht und die Theorien d. Geometrie und Physik erörtert. Er wendet die Begriffe der Mengentheorie auf die „Abbildung“ der Empfindungen durch die Theorien an.

Ich hoffe, dass Sie sich wohlbefinden und verbleibe hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Dr Kleinpeter

---

<sup>24</sup> Charlotte Hamburger, Unser Verhältnis zur Sinnenwelt in der mathematischen Naturwissenschaft. Ein Weg von Mach zu Kant, in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie 36 (1912), II. Heft, S. 256–292 (Teil I), und III. Heft, S. 425–456.